Rhizome in der unterirdischen Region, wenn dort die betreffenden Substanzen hingelangten und anhielten.

(Fortsetzung folgt).



Die Schlange in der Mythe und in der Wirklichkeit.

Von **H. Schliep.**

(Forts. III.)

Wurm, Schlange und Drachen haben wir als gleichwerthig kennen gelernt. Es liegt im Belieben eines jeden, sich eine Schlange mit Flügel zu denken, denn die Flügel lassen sich aus den Schlangennamen deuten. Ich nehme als Beispiel den Aal (âl); er hat keine Flügel, aber ala ist ein Flügel (Wender). Weil eine halbe Thür sich *wendet*, und deren zwei vorhanden sind, so nennt man sie Thür*flügel:* ebenso ist vol- Flug (Wendung). Schlangen und Eidechsen sind „Würme, Gewürm" und die fliegende Eidechse ist also ein kleiner Drache. Zugleich haben wir bewiesen, dass man unter Drache auch die Weisheit, das Wissen, zu verstehen hat. Dem Leser wird es jetzt klar werden, was es heisst, einem die Würmer aus der Nase ziehen d. h. einem sein Wissen über Angelegenheiten herauslocken.

Ferner, wenn der Buchdrucker auf der letzen Seite eines Bogens den Titel deutet und ihn „Wurm" nennt, so bedeutet das der Inhalt des Buches. Es ist eine alte Ueberlieferung, und die Buchsetzer wissen selbst nicht mehr das Wort zu erklären.

Zauberer gebrauchten die Schlangen von jeher als Blendwerk. Dass sie einen Hauptbestandtheil des Hexenkessels bilden, ist bekannt. In der Zeit Shakespears, war die Tradition über die Hexen noch sehr frisch und in seinem Macbeth Akt IV, Scene I, findet man eine vollständige Beschreibung des Inhaltes eines Hexengebräus, in dem Schlangen nicht fehlen. Dass unsere Hexen den Namen der Hekate tragen, habe ich an anderer Stelle nachgewiesen, auch diese führt ihre Schlangen.

Im Volke ist auch der Glaube an die Heilkraft des Schlangenfettes noch recht lebhaft. Verfasser hat mehrfach Gelegenheit gehabt, mit alten Apothekern über Menschen- und Schlangenfett als Universalmittel gegen Alles, sich zu

unterhalten. Fragen nach solchen Fetten sind in Süddeutschland nicht selten, sondern sogar häufig. Im Aberglauben der Mythe ist das Schlangenfett sogar doppelt heilend, denn lint bedeutet Fett und Schlange. Es würde also auch jedes andere Fett heilsam sein, da der Name sich in Schlange und Heilung übertragen lässt.

Was wir heute als Aberglauben bezeichnen, verdankt seine Entstehung, wie wir im Vorliegenden auseinander gesetzt haben, der Urreligion. Der Symbolismus schaffte den Glauben an jene Eigenschaften welche mit den Forschungen in der Natur im Widerspruch, standen. Die Spuren, welche der vorchristliche Glauben hinterlassen hat zu vertilgen, ist bis heute unmöglich gewesen. Was einmal, im Volke seine Wurzel geschlagen hat, wird schwer auszurotten sein, die Erfahrungen haben es bewiesen.

Wenden wir uns den wirklichen Schlangeneigenschaften zu, so wird uns jedes Werk über Schlangenkunde über den Bau dieser Aufschluss geben. Die Verschiedenheiten der Arten liegen theils in der Grösse und in den einzelnen Besonderheiten. Die Lebensbedingungen der Schlangen könnten zu dem Schlusse führen, dass dieselben gleiche Gewohnheiten hätten, indessen scheint, dass ein gewisses Accomodationsvermögen den Schlangen eigenthümlich ist. Einige Arten leben blos auf Bäumen oder auf Sträuchern, andere suchen feuchte Orte auf, während wiederum eine Menge, Sand als liebsten Aufenthalt vorziehen. Räthselhaft ist das Leben der Wüstenschlange, da diese gar nichts bietet, doch eine Schlange kann lang hungern. Wasserschlangen bewohnen das salzige Meer so gut wie Flüsse; aber auch der indische Sumpf der Niederungen birgt solche. Andere leben auf dem Lande und abwechselnd im Wasser. Die Salzschlange hat eine besondere Neigung zu den Salzgegenden und salpeterigen Boden. Für uns ist es von mehr Belang die Giftigen, mit Giftzähnen bewaffnete, zu besprechen. Man nimmt in Indien an, dass von der grossen Zahl Schlangenarten, von 10 nur eine giftig sei. Nehmen wir das Verhältniss, von 5 wäre eine giftig, so bleibt bei der Menge von Schlangen dieses Fünftel doch noch ungeheuer gross. Schlangen zeigen, je nach der Art, verschiedene Wirkungen. Wie es Skorpionen giebt, deren Stich nur 24 Stunden heftiges Unwohlsein (starkes Fieber) erzeugt, so giebt es Schlangen, deren Gift ebenfalls nicht tödtlich ist, aber oft tage- und wochenlang Schwellung und heftiges Fieber erzeugt, oft gepaart mit brennendem Durst, Kopfweh, sogar Erbrechen. Diesen stehen aber auch Fälle

gegenüber, wo der Tod des Gebissenen oft nach einer halben Stunde erfolgt. Bei sehr giftigen Arten verfliessen 1—2 Stunden, bis der Tod eintritt. Oft sind 12 bis 15 Stunden nöthig. Geht es über diese Zeit hinaus, so tritt selten der Tod ein. Trotz der grossen Masse Fälle hat man im Verhältniss wenig genaue Beobachtungen anstellen können. Dieses Letztere ist sehr erklärlich. Schlangenbisse an Menschen und Thieren geschehen meist im Walde und im Gebirge, überhaupt an Orten, wo nicht immer Aerzte in der Nähe sind. Gewöhnlich ist man bei solchen Fällen rathlos, weil man kein Mittel zur Hülfe kennt, noch zur Hand hat. Von den Eingeborenen, welche an Schlangenbissen sterben, hört man wohl den Namen weil sie verzeichnet werden, aber keine näheren Umstände. Oft ist es sogar unmöglich zu erfahren, welche Art von Schlangen den Biss erzeugte, da solche meist auch noch entfliehen können, oder sich schnell dem Blicke des Angegriffenen entziehen, der ausserdem vom Schrecken befangen ist.

Ich glaube, dass jeder Mensch lieber mit reissenden Thieren, als mit Giftschlangen zu thun hat; eine im Grase oder zwischen Steingerölle liegende Giftschlange, welche man an solcher Stelle nicht ahnt, mit dem Fusse zu berühren, genügt, um eine solche zu einem Biss zu reizen, und dann mit Blitzesschnelle zu verschwinden, wozu Moos, Steine, Wurzeln, Erdspalten günstige Gelegenheit bieten.

Dass man schon in frühester Zeit nach Mitteln gegen den Schlangenbiss forschte, ist bekannt. Schon Plinius führt ein Kraut, Betonica, gegen den Schlangenbiss an. Dass dieses Kraut nichts hilft, ist nachzuweisen. Auch hat das, was Plinius von dem Kraut noch mehr erzählt, einen zu grossen Nachgeschmack nach „Mystischem Muster.„ So sollen die Schlangen sich in der Nähe dieses Krautes ansammeln und sich untereinander tödten. Dieses Kraut könnte man füglich auch „Schlangenmord“ nennen. Unser Schlangenmord ist jedoch die Scorcione oder Natterkraut. Es werden aber viele Pflanzennamen auf verschiedene Pflanzen angewandt. Plinius stand als Centurio in den Rheinlanden und machte wahrscheinlich hier mit jener Pflanze und ihren angeblichen Eigenschaften seine Bekanntschaft. Dass dieses eine jener Fabeln ist, wie wir sie oben vielfach angeführt haben, braucht nicht bewiesen zu werden.

Weit im Orient verbreitet waren die Schlangensteine oder Schlangenaugen von Malta (oculi serpentum Melitenses). Sie werden auf der Insel gefunden, sind klein, binsenförmig

und von dunkler Farbe. Sie wurden auf der blossen Haut getragen, oder in Ringen so, dass der Stein die Haut berührte. Sie sollen gegen Schlangenbiss das beste Gegenmittel sein! Auch diese Fabel hat denselben Gründen, wie der übrige Aberglaube, seinen Ursprung zu verdanken. Heut zu Tage sind diese Steine aber sehr selten, gefasst, bei Curiositäten-Sammlern anzutreffen. Nur Malta (Melite) soll diese Steine besitzen; es ist eine Mythe, denn in Melite liegt die Lösung. Merkwürdig ist es, dass die Bibel den Apostel Paulus eine Schlange gerade in Malta ins Feuer schleudern lässt. Ich muss noch hier beifügen, dass Paul der Drache oder Schlange bedeutet, in unserer Nachbarschaft (Lothringen) heisst er Pauly; Mit Anspielung auf diese Bedeutung, gibt es einen Pauly-Wurmtag, es ist der Tag Bekenntniss Pauli, am 25ten Januar. Die Bekehrung ist eine „Wendung" und sein Name Paulus bedeutet „Bekehrter" Gewendeter. Er hiess früher Saulus (Gegner?) Apostelgeschichte K. $28^{3}/_{6}$. Die Schlange war eine Otter.

Der Piedra della Cobra, oder indische Schlangenstein, ist auch unter dem Namen lapis serpentinus magneticus, auch Indianer Stein bekannt, und stammt aus Hinterindien. Er ist schwärzlich, scheibenförmig mit weisslichem Schmutzfleck versehen, gleicht in Farbe beinahe einem Probierstein, und war früher ein seltener und theurer Artikel. Er sollte das Schlangengift durch Saugen an sich ziehen. Wir können hier gleich bemerken, dass es kein Stein war, sondern kleine Stückchen Rhinoceros Horn. Wirkung selbstverständlich hatte er nicht. Eine der interessantesten Erscheinungen in der geschichtlichen Medizin der Schlangengifte, ist das Einhorn. Dieses fabelhafte Thier hat bis in die neueste Zeit hinein im Gehirne von sogenannten Sensationsreisenden existirt.

Das Einhorn in seiner pferdeähnlichen Gestalt, aber stets mit gespaltenem Huf, kommt schon auf den uralten, persischen Königsgräbern, vor. In germanischen Sagen trifft man es gerade nicht häufig an; Luxemburg aber besitzt eine Einhornsage im Grossherzogthum, und auch die ehemalige Abtei St. Hubert in Belgien (Provinz Luxemburg.) Diese hiess früher Andaye oder Andage (Antac) welches „Einhorn" bedeutet. Die alten Britten, führten ebenfalls das Einhorn in ihrem Wappen. Es ist übrigens in Europa ein häufig vorkommendes Wappenthier. Das Einhorn hat eine grosse mythologische Bedeutung. Unsere Aufgabe in dieser Abhandlung ist, das Einhorn und seine Beziehungen zu Schlangen und deren Gift, nach den alten Anschauungen klar zu legen

und zugleich das mythische Gewand des Thieres zu entfernen, um es als Rhinoceros wieder in die Reihe der lebenden Vierfüssler zu setzen. Kein mythisches Thier hat wohl die Forscher mehr beschäftigt, als eben das Einhorn. Bis in die allerneueste Zeit hinein erscheinen Abhandlungen über dasselbe. Das negative Ergebniss, welches sie alle bringen, ist leicht zu erklären. Ohne das Mysterium der Mythologie zu erkennen, war eine Lösung unmöglich. Wenn wir uns an diese Aufgabe herangewagt haben, so geschah dies mit aller Bescheidenheit; wir legen unsere Ergebnisse zur allgemeinen Beurtheilung vor, mit den Beweisen. Wir kennen zu gut die Macht der Wahrheit, als dass wir fürchten, unsere Ergebnisse würden der Vergessenheit anheim fallen. Das Errathen ist in der Mythologie nicht möglich; sie verlangt die Sprache der Scalden als Schlüssel, und hoffentlich hat der Verfasser dieses denselben in seiner Gewalt, doch mag der Leser selbst urtheilen.

Das *Horn* des *Einhorns* erzählt die überlieferte Mythe, hat die Eigenschaft, ein jedes Gift erkennen zu lassen. Ein Becher aus diesem Horn, zeigt sofort das Gift an, durch heftiges Aufbrausen des vergifteten Getränkes; ein kleines Stück vom Einhorn auf einen giftigen Schlangenbiss gelegt, entzieht der Wunde sofort das Gift.

In Indien wird das *Horn* des *Rhinoceros* als Mittel gegen den Schlangenbiss in ganz kleinen Stücken verkauft, und an Griffen von Messern oder dergl. befestigt, welche man bei sich trägt, damit es bei einem Zufall mit einer Giftschlange zur Hand ist: Solche kleine schwärzlich blaue Stückchen des Horns sind die magnetischen Schlangensteine oder Piedra della Cobra, mit welchem die Spanier im 16ten und 17ten Jahrhundert bekannt wurden, und mit nach Europa brachten, um damit einen lucrativen Handel zu treiben. Von vorne herein bemerken wir, dass das Rhinoceros-Horn gar keine Wirkung hat, doch giebt es trotzdem in Indien noch Europäer, welche das Umgekehrte glauben! Das Wort (Nashorn, Rhinoceros) haben wir aus dem griechischen übersetzt. Seine uralte Benennung ist aber in den Sprachen der Länder, wo es heimisch ist, Einhorn. In Hinterindien heisst es „Badak“. In diesem Wort ist dak die Spitze oder Horn. Im arabischen ist tach die Spitze niederd. tak Spitze, was der Grundbegriff von Horn ist. Die Silbe Ba bedeutet „eins“, da sie eine Rundheit ausdrückt, oder Kreis und eins=ein Abgerundetes ist. So ist z. B. Baye eine Beere niederdeutsch, Baja Rundtanz, Boa eine Schlange (Ringler, Wender) u. s. w. demnach

Badak=Einhorn. Stimmt auch mit Andag, andaye, andain= Einhorn, alles Namen von dem alten St. Hubert. Ein Name, den wir eben von der Abtei St. Hubert angeführt haben. Andain=Einhorn, trägt auch in dain die Bedeutung Hirsch. In der Edda „dainn" ein mythischer Hirsch. Dass St. Hubertus den Hirsch als Attribut führt, ist bekannt. Die Grundbedeutung von dain ist „Gehörnter". Da an=*ein* ist und *ganz*, so braucht man blos an in heil zu übersetzen, welches auch ganz, bedeutet, und so erhält man Heilhirsch oder der „Hirsch des Heils" und diese Bedeutung hatte der Hirsch in der Legende.

(Fortsetzung folgt.)



Vom Büchertisch.

Bei Tauchnitz-Leipzig ist ein Werk von Prof, Dr. Kurt Lampert erschienen, betitelt: „*Das Leben der Binnengewässer*," mit 12 Tafeln in farbiger Lithographie und Lichtdruck, sowie vielen Holzschnitten im Text. Wir machen hiermit die Naturfreunde auf die interessante Abhandlung aufmerksam und können dieselbe unsern Vereinsgenossen zum Studium bestens empfehlen.

Das Werk umfasst: Eine Einleitung, einen historischen Ueberblick, einen systematischen Theil (Moosthiere, Weichthiere, Insekten, Spinnenthiere, Krebsthiere, Würmer, Hohlthiere, Schwämme, Urthiere und Pflanzen), einen biologischen Theil (die Süsswasseransammlungen verschiedener Art und ihre Lebewelt, Herkunft und Verbreitung der Lebewesen des Süsswassers, die Bedeutung der Lebewelt des Süsswassers im Haushalte der Natur, Methodik der Erforschung der Binnengewässer).



Luxemburg. — Buchdruckerei P. Worré-Mertens.